

**Pfarrer Dr. Edzard Rohland**  
**Predigt über 4. Mose 6, 22-27,**  
**am 26.05.2013**  
**in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**4. Mose 6, 22** *Und der HERR redete mit Mose und sprach:*

*23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:*

*24 Der HERR segne dich und behüte dich*

*25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;*

*26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

*27 Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.*

Gestatten Sie mir eine Frage: Was nehmen Sie eigentlich aus unseren Gottesdiensten hier in der Thomaskirche mit? Ist das ein Gedanke aus der Predigt? Ein Lied, das Sie als Ohrwurm weiter begleitet? Oder die Melodie, die Sie gerade gehört haben? Die Farbenpracht der Blumen, die Frau Schnell auf den Altar gestellt hat? Die Geborgenheit in der Gemeinschaft, die Sie hier erlebt haben? Oder - so denkt vielleicht der eine oder andere Konfirmand – ist das der Witz, den mir mein Kumpel während der Predigt erzählt hat, bei der ich ja sowieso nicht zuhöre? Was auch immer Sie mitnehmen, eines wird Ihnen auf jeden Fall am Ende dazu gegeben – der Segen, den wir gerade noch einmal gehört haben. Er mag zwar für viele zu einer blassen Formel geworden sein, abgenutzt durch den ständigen Gebrauch. Und doch ist er das Abschiedsgeschenk, das wir auf jeden Fall mitnehmen sollen, die Wegzehrung, von der wir leben sollen, wenn wir wieder in den Alltag zurückmüssen. Und in ihm ist sozusagen alles zusammengefasst und eingewickelt, was wir im Gottesdienst mitbekommen haben.

Segen – was heißt das eigentlich? Auf den ersten Seiten der Bibel segnet Gott Tiere und Menschen mit den Worten: *Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde!* Wo Menschen gesegnet werden, da bekommen sie also Anteil an der Leben schaffenden Kraft Gottes. Ursprünglich ging es dabei wohl wirklich um die Zeugungskraft. Im Hebräischen klingt das im Wort *beracha* immer noch nach. Aber darauf ist Segen auf keinen Fall beschränkt: Schon Abraham gilt nicht nur deshalb als gesegnet, weil er einen Sohn bekommen und ein großes Volk werden soll, sondern auch, weil er Frieden schaffen, für andere Menschen eintreten kann. Und Jesus nennt die *Gesegneten des Herrn*, die Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte kleiden, Kranke und Gefangene besuchen. Überall, wo Leben gefördert, Leiden gemindert wird, steht dahinter Gottes Segen, seine Leben schaffende Kraft. Und die sollen wir nicht erst am Ende des Gottesdienstes erfahren. Der ganze Gottesdienst soll für uns eine solche Kraftquelle sein – Angefangen beim Vorspiel, der Musik, die wir heute besonders erleben, und den Liedern, die wir singen. Singen hält gesund, schon physisch: Im Chor, den meine Tochter leitet, hat ihr ein weit über Achtzigjähriger erklärt, das Singen bei ihr habe sein Leben um mindestens zwei Jahre verlängert. Und auch hier werden das manche unter uns bestätigen können. Aber durchs Singen ergreift uns auch der Inhalt der Lieder viel tiefer, bewegt uns, bringt uns in Schwung und gibt Kraft zum Leben. Und nichts anderes soll auch die Predigt bewirken. Als ob es da nur um ein paar kluge Gedanken ginge! Nein, auch die Predigt soll uns in Bewegung bringen, unserem Leben Sinn und Ziel geben, uns herausholen aus unserer Mutlosigkeit, aus unseren Zweifeln, auch aus unseren Zweifeln an uns selbst, sie soll uns den Willen Gottes erschließen, uns zeigen, was Leben fördert und bewahrt. Denn Segen will nicht nur Leben schaffen und fördern, Segen will auch Leben bewahren und behüten. Darum gehört beides zusammen: *Der Herr segne dich* und *der Herr behüte dich!* Und beides sollen wir im Gottesdienst erfahren, die Leben fördernde und behütende Kraft Gottes.

Immer wieder neu soll der Gottesdienst uns aber auch vermitteln, was uns im zweiten Teil des Segens zugesagt wird: *Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig!* Mit dieser Gewissheit sollen wir nach Hause gehen: Gott strahlt uns an, wie Eltern ihre Kinder freundlich anstrahlen, wie eine Frau ihren Geliebten, ein Mann seine Geliebte strahlend begrüßt. Nichts anderes bedeutet es ja, wenn Gott sein Angesicht über uns leuchten lässt, als dass er uns strahlend anblickt. Viele unter uns Älteren sind mit einem anderen Bild Gottes aufgewachsen. *Der liebe Gott sieht alles*, hieß es da, vor seinem Blick, vor seinen Augen musste man sich fürchten. Nirgends ist mir das erschreckender aufgegangen als im Augustinerkloster in Erfurt. Dort hängt ein Relief mit dem Bild Jesu, mit furchterregend drohendem Blick, zwei Richtschwerter kommen aus seinem Mund. Martin Luther ist ihm beim Beten seines Breviers im Kreuzgang immer wieder begegnet. Wer dieses Bild einmal gesehen hat, der begreift, warum Luther sich mit der Frage gequält hat: *Wie kriege ich einen gnädigen Gott?* Aber auch ohne dieses Bild hat viele die Angst vor die-

sem strafenden Gott ihr Leben lang verfolgt, sie sind krank geworden durch die *Gottesvergiftung*, die ein Psychologe unserer Zeit, Tilman Moser, der Kirche vorgeworfen hat. Vor dieser Gottesvergiftung aber hätte schon immer der Segen bewahren können, mit der jeder und jede von uns aus dem Gottesdienst entlassen wird: *Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!* Ja, der ganze Gottesdienst, die Musik, die Lieder, die Gebete und besonders jede Predigt, sollen uns die Gewissheit vermitteln: Wir haben einen gnädigen Gott, wir sind angenommen so, wie wir sind, mit all' unseren Fehlern, Schwächen und Sünden wie mit unseren Stärken und Erfolgen. Gott strahlt uns an, nicht, weil so gut und tüchtig und fromm sind; das sind wir wahrhaftig nicht immer. Nein, er strahlt uns an, weil wir seine Kinder, seine Töchter und Söhne sind – nicht anders, als wir unsere Kinder anstrahlen, weil wir sie lieb haben. Nichts brauchen sie nötiger zum Leben als diese Zuneigung und Zuwendung. Wo sie ihnen vorenthalten werden, werden sie krank, leiden an Hospitalismus.

Und das gilt auch und gerade dann, wenn sie uns Sorgen machen, Irrwege einschlagen, sich ganz anders verhalten, als wir es ihnen vermittelt haben und von ihnen erwarten. Gerade dann kommt es darauf an, dass wir uns nicht von ihnen abwenden, ihnen zugewandt bleiben, ihnen mit unserem kritischen Rat wie mit unserer Geduld zurecht helfen. Nicht anders geht es Gott mit uns. Dass er uns gnädig, freundlich zugewandt ist, heißt ja nicht: Es ist ihm gleichgültig, wie wir leben. Im Gegenteil: Er leidet geradezu darunter, wenn wir das Leben anderer oder unser eigenes Leben in Gefahr bringen. Und nichts anderes geschieht, wenn wir gegen seinen Willen handeln, seine Gebote missachten, hart, lieblos, gedankenlos, gleichgültig gegenüber anderen oder auch uns selbst gegenüber leben. Seine Gnade will uns dazu bringen, miteinander wie mit uns selbst gnädig umzugehen, nicht nur unser eigenes Leben heil zu machen, sondern um uns her Heil zu wirken. Nichts anderes meint der dritte Teil unseres Segens: *Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!* Denn *Frieden* – *Schalom* im Hebräischen – meint nie nur die Abwesenheit von Streit. *Schalom*, das ist das genaue Gegenteil von Vergiftung, das bedeutet, dass unser ganzes Leben heil werden soll, dass wir im Einklang leben – im Einklang mit Gottes Willen, im Einklang mit uns selbst, im Einklang mit den anderen, im Einklang auch mit der Natur. Und wie weit wir von diesem Einklang entfernt sind, das brauche ich Ihnen nicht zu erzählen, das erleben wir Tag für Tag, das haben wir zu Beginn dieses Gottesdienstes auch deutlich genug bekannt. Aber auch angesichts all unseres Unheils wendet Gott sich nicht von uns ab. Darum wiederholt es der Segen noch einmal: *Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!* Er bleibt uns zugewandt, um uns gerade so zum *Schalom*, zum Heil zu verhelfen. Sein guter Geist soll mit uns gehen, damit wir heil werden und Heil wirken.

Leben schaffen, fördern und bewahren, Gottes Gnade vermitteln, Menschen zum Leben nach Gottes Willen, zum Heil führen – dazu soll der Segen verhelfen, der uns im Namen Gottes zugesprochen wird. Ein einziger Name wird im 4. Buch Mose dreimal genannt, der Name *Jahwe*, unter dem Gott sich seinem Volk Israel offenbart hatte. Ihn sollten die Priester *auf das Volk legen*, segnend über dem Volk ausrufen. Mit *der Herr* hatten jüdische Gelehrte ihn schon bei der Übersetzung ins Griechische wiedergegeben. So haben ihn auch die Christen gehört und auf sich bezogen, die sich nicht mehr durch ihre Geburt zum Volk Gottes gehörig fühlten, sondern durch die Taufe. Und diese Taufe geschah und geschieht bis heute in dem dreifachen Namen *des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*. Aber das ist kein anderer Gott als der, der schon Israel segnen wollte: Es ist der, der als Vater Leben schafft, erhält und behütet, dessen Gnade in Jesus ein für allemal Gestalt gewonnen hat, und der durch seinen Geist uns zum Heil verhelfen will. Und es ist dabei immer der eine selbe Gott. Viele haben sich an dieser *Dreieinigkeit* gestoßen, nach der auch der heutige Sonntag *Trinitatis* genannt ist. Und dabei erleben ihn doch nicht anders als unsere Kinder uns erleben: Auch für sie sind wir auf der einen Seite Erzeuger und Ernährer, wollen auf der anderen ihre Freunde sein, die ihnen in Liebe verbunden sind und die von ihnen angerichteten Schäden gut machen, und wollen ihnen zugleich durch den guten Geist in unserer Familien zu einem heilen Leben verhelfen. Und doch – wie Gott nur Einer ist, so sind auch wir immer die eine selbe Person; aber keine dieser drei Seiten unseres Eltern-Seins darf zu kurz kommen, wenn aus unseren Kindern etwas werden soll.

Ob sie das werden, das haben wir allerdings auch bei allem Bemühen nie in der Hand, genauso wenig, wie wir den Segen Gottes in der Hand haben. Er ist kein Hokuspokus, der automatisch wirkt, wenn er am Ende des Gottesdienstes zugesagt wird. Er wartet darauf, dass wir uns ihm öffnen, hier im Gottesdienst wie draußen in unserem Alltag. Darum sprechen wir ihn Ihnen in der Wunschform zu: *Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.* Aber wir haben das Versprechen Gottes: Soweit es an ihm liegt: Er will uns segnen. Darum sagt er am Ende: *Ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.*

Dass auch wir das immer wieder erleben, hier in unseren Gottesdiensten wie in unserem täglichen Leben,  
das wünsche ich Ihnen und mir.

Amen